
Widerruf unmöglich

*«Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen»
(Richter 11,35).*

«Und ich kann nicht zurückgehen» (Englische Übersetzung).

In Jephthah's Fall waren gute Gründe zum Widerruf da. Er hatte ein vorschnelles Gelübde getan, und solche Dinge werden besser gebrochen, als gehalten. Wenn ein Mann ein Gelübde tut, ein Verbrechen zu begehen, so ist sein Gelübde an sich eine Sünde und das Erfüllen desselben eine doppelte Sünde. Wenn das Gelöbnis, ein Ding zu tun, es nötig und recht machte für den Menschen, es zu tun, so würde das ganze Sittengesetz durch die bloße Handlung des Gelobens aufgehoben werden können, denn jemand könnte geloben zu stehlen, die Ehe zu brechen oder zu morden, und dann sagen: «Ich hatte Recht, all' dieses zu tun, denn ich hatte es gelobt.» Dies ergibt sich von selbst als widersinnig, und einen solchen Grundsatz zulassen, hieße alle Sittlichkeit zerstören. Du hast, zu allererst, kein Recht etwas zu versprechen, was Unrecht ist; und dann, zweitens, dein Versprechen, das an sich ein Unrecht ist, kann eine verbrecherische Handlung nicht recht machen. Wenn du ein vorschnelles Gelübde getan, so mußt du nicht wagen, es zu halten. Du solltest vor Gott hintreten und bereuen, daß du ein Gelübde getan hast, welches Sünde mit sich führt, aber das sündige Gelöbnis halten, hieße Sünde zur Sünde hinzufügen. «Aber», sagt einer, «würde es nicht Sünde sein, mein Gelübde zu brechen?» Ich erwidere, es war große Sünde, es zu tun; und wahrscheinlich wird ein Maß von Sünde mit dem Brechen desselben verbunden sein, denn wenige menschliche Handlungen sind vollkommen, aber dein böses Gelübde halten, würde sicher Sünde sein, und du mußt nicht die größere Sünde begehen, um die kleinere zu vermeiden, die der Bruch deines törichten Versprechens mit sich führt. Ich denke, es wäre gut gewesen, wenn Jephthah, obgleich er seinen Mund vor Gott aufgetan, widerrufen hätte, wenn es, wie ich das glaube, eine so schreckliche Notwendigkeit herbeiführte, wie die, sein eigenes, unschuldiges, einziges Kind zu opfern. Daß er geschworen, es zu tun, machte es nicht zum Recht; es war ebenso Unrecht. Wenn er sie wirklich tötete, so war es eine entsetzliche Handlung, dramatisiert oder umkleidet sie wie ihr wollt. Er hatte kein Recht, das gefährliche Versprechen zu geben; er hatte noch weniger Recht, es zu halten, nachdem es gegeben war, wenn es zu solchen furchtbaren Folgen führte.

Aber nun will ich von anderem Auftun unseres Mundes vor Gott sprechen, in dem nichts Böses ist; Auftun des Mundes, das niemals bereut zu werden braucht, das sicher niemals widerrufen werden kann und von dem wir mit Recht sagen können vor dem lebendigen Gott, in der Kraft, welche er uns gibt: «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.»

Meine Predigt wird mit einigen von euch nicht viel zu tun haben. Ihr habt euren Mund nicht vor Gott aufgetan noch irgend welch Versprechen gegeben; sondern ihr bleibt wie ihr waret, fern von ihm und vernachlässigt seine Forderungen. Ich beneide euch nicht. Daß ihr unter keiner Verpflichtung seid durch eigenen Entschluss, hindert nicht, daß ihr unter natürlicher Verpflichtung gegen Gott seid als seine Geschöpfe und deshalb Untertanen seines Gesetzes. Ich höre zuweilen von Leuten, die sagen: «Ihr wißt, ich bekenne mich zu keiner Religion», und nach dieser Versicherung scheinen sie sich frei zu fühlen, zu sagen und tun, was ihnen gefällt. Nun, wenn wir von gewissen Leuten, denen wir unsere Geschäfte anvertrauen, hörten, daß sie nicht ehrlich gehandelt hätten,

was würden wir davon denken, wenn einer unter ihnen aufstände und sagte: «Tadelt mich nicht. Ihr wißt, ich habe mich nie dazu bekannt, ehrlich zu sein.» Was würde das bedeuten? Es würde bedeuten, daß er ein eingestandener und anerkannter Dieb sei. Gesetzt, jemand spräche: «Wohl, ich behaupte nie, wahrhaft zu sein.» Was ist er? Er ist ein eingestandener Lügner. Und wer sagt: «Ah, ich machte nie irgend welche Gelübde oder Versprechungen, und behaupte auch nicht, dem Herrn zu dienen», bekennt sich damit als einen gottlosen Menschen. Er beraubt Gott täglich, betrügt ihn um seine Rechte, er lebt in direkter und eingestandener Empörung gegen den König der Könige. Er lebt ohne eine Hoffnung für die Zukunft, ohne Gnade in seiner Seele für die Gegenwart und ohne Herrlichkeit in der Aussicht auf's Jenseits. Ach, Freund, obgleich das, was ich diesmal zu sagen habe, sich nicht direkt auf dich bezieht, so sollte doch gerade dies, daß es sich nicht auf dich bezieht, dich denken, erwägen, betrachten und nachsinnen lassen über den Platz, auf dem du stehst. Du legst durch dein Nicht-bekennen und Nicht-anerkennen Christi ein Bekenntnis ab, daß du auf der entgegengesetzten Seite bist; denn wer nicht für ihn ist, der ist wider ihn und wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreut.

Aber nun spreche ich zu meinen eigenen Brüdern und Schwestern in Christo Jesu. Liebe Freunde, es sind drei Dinge, die ich euch in Erinnerung bringen möchte; erstens, *was wir getan haben*: wir haben unseren Mund aufgetan gegen den Herrn; zweitens, *was wir nicht tun können*: ich kann's nicht widerrufen; und drittens, *was wir tun müssen*: es gibt einige Dinge, nach denen wir streben müssen, wenn wir im Stande sein sollten, beständig zu bleiben und unserem Bekenntnis gemäß zu handeln.

I.

Zuerst denn, **was wir getan haben**. «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn.»

Wir haben unseren Mund aufgetan gegen den Herrn, zuerst, *indem wir unseren Glauben an Jesum Christum bekannten*. Ich habe gesagt, und die Meisten von euch, auf die ich jetzt blicke, haben auch feierlich gesagt vor anderen: «Ich glaube an den Herrn Jesum Christum mit meinem ganzen Herzen.» Laßt andere glauben, was sie wollen, und trauen auf das, was ihnen gefällt.

*«Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.»*

Wir werden durch keinen Zweifel an der Macht unseres Herrn, zu erretten, oder an unserem Anteil an seinem Heil beunruhigt, sondern wir offen bekannt haben, als eine Tatsache, die wir in unserer eigenen Seele fühlen, daß wir glauben, Jesus ist für uns gestorben und ist all' unser Heil und unser Verlangen. Wir haben dazu unseren Mund in der entschiedensten Art aufgetan, und wir tun beständig so in mannigfacher Weise.

Wir haben auch bekannt und erklärt vor dem lebendigen Gott, daß wir Christi Jünger und Nachfolger sind. Wenn uns jemand fragen sollte: «Bist du einer von ihnen? Bist du mit Jesus von Nazareth?» so würden wir fröhlich antworten: «Ja.» Wie sehr es auch an vollkommenem Gehorsam gegen seine Gebote mangelt, so ist doch sein Wille unsere Regel. Wir nennen ihn «Meister» und «Herr», und wenn wir von den Jüngern Christi lesen, so denken wir an uns selber, als zu ihnen gehörend. Teurer Meister, wie froh sind wir, zu bekennen, daß wir wirklich deine Jünger sind. Wir schämen uns nicht, anzuerkennen, daß wir unseren Mund vor dir aufgetan haben, all' deine Lehren zu glauben und all' deinen Geboten zu gehorchen.

Wir haben ferner unseren Mund vor dem Herrn aufgetan, denn, wie wir an Jesum Christum glauben und ihn als unseren Meister annehmen *so haben wir des Erlösers Rechte an unsere Person*

und Dienste eingeräumt und haben uns entschlossen, für ihn allein all' unsere Tage zu leben. Wir haben uns seinem Dienste gewidmet und erklärt, daß wir nicht unser eigen sind, sondern teuer erkauft. Einige von uns' taten dies vor Jahren schon, und

*«Der Himmel hörte das Gelübde
Und hörte oft, wie es erneuert ward»,*

und soll dies wiederum hören. Wir bekennen, daß nichts, was wir haben, unser eigen ist, sondern unsere Güter, unsere Stunden, unsere Talente und wir selber sind alle mit dem Wappen des Königs gezeichnet. Wir sind das beständige Erbe des Herrn, sein auf ewig zu sein und nie dem Selbst wieder zu dienen oder der Welt oder dem Fleisch oder irgend jemandem außer Jesu.

Wir haben uns auch seinem Volke angeschlossen. Wir gehören mit Herz und Seele dieser Brüderschaft an. Wir schämen uns ihrer auch nicht. Es ist bei einigen von uns mehrere Jahre her, seit wir vortraten und unsere Namen mit dem verachteten Volke Gottes verzeichnet wünschten und wir taten unseren Mund gegen den Herrn auf, daß wir unseren Teil und Anfall mit seinem Volke haben wollten – daß, wenn diese geschmäht würden, wir einen Teil an den Schmähungen haben wollten, daß, wenn sie Leiden hätten, wir helfen wollten, ihre Bürden zu tragen, und, wenn sie Freude hätten, wir nur hoffen wollten, daß wir würdig wären, der Brosamen von ihrem Tische uns zu erfreuen. Wir verlangten darnach, unter die Bürger jener edlen Stadt, des neuen Jerusalems, gezählt zu werden und wir baten, das Los der gesegneten, aber geprüften Einwohner Zions zu teilen, ob sie Fasten oder Feste hielten, Belagerung erduldeten oder Triumphe feierten. Wir wünschten, daß von uns gesagt würde, wir seien dort geboren und als wir gefragt wurden, ob wir die Welt und alle ihre Lockungen aufgeben wollten, um Erben des besseren Landes zu werden, so traten wir auf vor dem Herrn und erklärten, daß es so sei.

In all' diesen Dingen haben wir als Christen unseren Mund gegen den Herrn aufgetan, nicht wahr? Nun, wenn ihr mich fragt, wann ihr dies getan, so habe ich mehrere Gelegenheiten zu nennen.

Einige von uns taten ihren Mund auf vor dem Herrn in dieser Hinsicht auf sehr feierliche Weise *jeder für sich*. Wir machten unsere Übergabe an Gott zu einem feierlichen Akt in einer deutlichen und förmlichen Art. Wir nahmen uns Zeit dazu, dachten darüber nach und taten es dann überlegt und bestimmt. Einige haben sogar eine feierliche Übergabe niedergeschrieben und unterzeichnet. Andere haben vielleicht, weislicher, es nicht niedergeschrieben, damit es nicht ein Joch für ihre Seele würde, aber sie haben dennoch in förmlicher Weise sich und alles, was sie hatten, dem Herrn übergeben. Jedenfalls, ob wir es förmlich taten oder nicht, so können wir sprechen:

*«Die Übergabe ist gescheh'n,
Ich bin des Herrn und er ist mein.»*

Es war eine Zeit, wo wir ein für alle Mal die Schlüssel der Stadt «Menschenseele» überlieferten und uns dem Herrn völlig ergaben, daß er unser sein möge und wir sein eigen in alle Ewigkeit.

Dann haben viele von euch, geliebte Freunde, ihren Mund vor dem Herrn aufgetan in der Taufe. Als ihr in seinem Worte geforscht habt sahet ihr klar, daß, wie viele ihrer gläubig wurden, die ließen sich taufen. Ihr laset von dem Kämmerer, dem die Frage vorgelegt ward: «Glaubst du an den Herrn Jesum Christum?» denn wenn du von ganzem Herzen glaubst, so mag es wohl sein und dann, auf das Bekenntnis seines Glaubens hin, ward er getauft. Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn in dieser Weise. Ich erinnere mich der feierlichen Stunde, da ich in den Fluß ging, und Massen Volkes an beiden Ufern standen, um mein Begräbnis mit dem Herrn in dem Wasser zu schauen; und obgleich ich nicht das leiseste Vertrauen auf äußere Formen oder Zeremonien

habe, so hat meine Seele sich doch oft jenen Tag zurückgerufen, wo ich vor Menschen und Engeln und Teufeln mich als den Diener des lebendigen Gottes erklärte und deshalb im Wasser begraben wurde als Zeichen meines Totseins für die Welt und darauf wieder daraus emporgehoben als Sinnbild meines neuen Lebens. O, daß wir immer dem treu wären, was wir damals taten, als wir aus eigenem freien Willen vortraten und erklärten, dass wir mit Christo gestorben seien, daß wir auch mit ihm leben möchten.

Wir haben unseren Mund seitdem sehr oft aufgetan vor dem Herrn, *wenn wir zum Abendmahlstische gekommen sind*. Das feierliche Niedersitzen am Abendmahlstische, wenn andere fortzugehen haben oder nur zuschauen können – die Trennung, welche bei dieser Handlung gemacht wird – ist eine Erklärung von eurer Seite, Geliebte, daß ihr dem Herrn Jesu Christo angehört, daß er euch Speise und Trank geworden ist, daß ihr an seinem Tische Nahrung erhaltet und seine Diener seid. Es ist etwas sehr Feierliches bei dem Abendmahl, man sollte nie leichthin dazu kommen, und wenn ihr dies Mahl zu seinem Gedächtnis gehalten habt, solltet ihr fühlen: «Ich habe meinen Mund aufgetan in einer sehr bestimmten Weise, indem ich an seinem Tische mit seinem Volke niedersaß.»

Außerdem, wie oft haben wir unseren Mund vor Gott aufgetan im *Singen der Gesänge*. Mir ist bange, wir denken nicht immer genug an das, was wir aussprechen, wenn wir singen. Aber was für feierliche Dinge habt ihr gesungen. Sanget ihr nicht neulich:

*«Nimm hin, o Herr, dein ist die Gab',
Was ich nur bin und was ich hab',
Mach' du damit, wie dir's gefällt,
Dir sei es völlig heimgestellt.»*

Und sanget ihr nicht:

*«O, daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit um die Wette
Ein Loblied nach dem andern an,
Von dem, was Gott an mir getan.»*

Ach, ihr habt euren Mund sehr weit aufgetan vor dem Herrn im Gesang.

Und so auch *im Gebet*, beides, im Kämmerlein und öffentlich. Wir sagen großes zu Gott in unseren Bitten; nehmen wir es immer genau mit dem, was wir sagen? Sind wir immer desselben Sinnes, wie Jephthah der sprach: «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.»? Erinnern wir uns jener Gelübde, die unsere Seele in der Angst tat, als wir zu Gott in der Bitterkeit des Schmerzes kamen und unser Herz vor ihm ausschütteten?

Aber, ach, Geliebte, sehr speziell kann ich zu einigen hier Gegenwärtigen sprechen, die meine Gefährten in dem Werk und Predigtamt der Kirche für ihren Herrn sind. Wir, die wir *öffentliches Zeugnis ablegen*, «wir haben unseren Mund gegen den Herrn aufgetan und können's nicht widerrufen». Ihr, die ihr in Klassen der Schule lehrt, ihr, die ihr versucht, das Evangelium anderen in der Werkstatt zu verkünden, ihr, die ihr auch nur zu euren Kindern von Jesu Christo sprecht –, bedenkt, daß ihr euch verpflichtet habt. Während ihr versucht, zu anderen zu reden, macht ihr Zugeständnisse in Betreff eurer selbst, die euch zu gegenwärtiger Wahrheit und künftiger Treue verbinden. Was mich betrifft, wohin könnte ich fliehen vor meines Meisters Gegenwart? Wohin könnte ich gehen vor seinem Dienste? Würde ich sein Amt verlassen, nach welchem Teil der Erde könnte ich gehen, um mich zu verbergen? Irgend jemand würde dieses Gesicht erinnern, das von so

viel Tausenden gesehen ist; der Ton meiner Stimme selbst würde mich verraten, und die Menschen würden auf mich deuten, als auf einen Abtrünnigen. Jonas konnte nach Tarsis fliehen, aber wenn ich nach Tarsis ginge, so würde der eine oder andere mich kennen und meinen Namen nennen, so bald ich den Fuß an's Land setzte. Ich muß diesen Kampf nun ausfechten, von Zurückgehen kann nicht die Rede sein. «Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn» so oft und vor so vielen, daß ich durch Myriaden Bande gebunden bin, ich wünsche auch nicht mit einem einzigen wenigen gebunden zu sein, sondern täglich mit mehreren. Aber, geliebte Freunde, bedenkt, in dem Maße, wie eure Religion in die Öffentlichkeit tritt und in dem Maße, wie ihr durch das Lehren anderer schweigend oder offen euren Glauben an das Evangelium erklärt, in demselben Maße habt ihr euren Mund gegen den Herrn aufgetan und es ist nicht möglich, daß ihr widerrufen könntet ohne tiefe Schmach und trauriges Verderben.

Nun, es ist der Mühe wert, uns zu erinnern, *in welcher Weise wir dies getan haben*. Ich habe euch gezeigt, daß wir unseren Mund vor dem Herrn aufgetan haben und ich habe euch die Gelegenheiten gezeigt, wo wir es getan, aber in der Art sogar, wie dies getan ward, ist eine tatsächliche Macht gewesen. Wir haben es *freiwillig* getan. Wir haben unseren Mund vor dem Herrn aufgetan ohne irgend welchen Zwang. Das kleine Kind, ihr wißt, was nach dem «prayerbook»¹ zu einem Gliede Christi und einem Kinde Gottes und so weiter gemacht wird, hat nichts mit der Sache zu tun und ist auf keine Weise verantwortlich für das, was anderen gefällt, an seiner Stelle zu versprechen, ohne seine Erlaubnis; aber ihr und ich taten aus freiem Willen, was wir taten. Wir traten vor und sagten: «Laßt mich getauft werden, denn ich glaube an Jesum. Laßt mich mit der Kirche vereinigt sein, denn ich bin einer von den Erlösten des Herrn.» Wir sagten zu dem Herrn Jesu Christo: «Ich bin freudig und willig dein Diener.» Wir nahmen das Gelübde eines christlichen Bekenntnisses auf uns, weil wir es wünschten. Wohl denn, wenn wir dies freiwillig getan haben, so ist der stärkste Grund da, warum wir nicht zurückgehen sollten aus unserer selbstgewählten Stellung als des Herrn Jünger.

Und wir taten dies *sehr feierlich*. O, für einige von euch war es in der Tat eine andächtige Handlung, als wir uns zu dem Herrn bekannten. Viel war des Gebets und des Preisens, das vorherging und nachfolgte. Soll etwas so Feierliches in eine Lüge verkehrt werden? Soll das Weinen und Flehen sich als Heuchelei erweisen?

Ich hoffe auch, daß wir es in sehr *überlegter Weise* taten, die Kosten überschlugen, umherblickten, sahen, was es bedeutete und verstanden, was wir taten. Wir rechneten nicht auf einen ebenen Weg; wir meinten nicht, daß wir Kronen ohne Kreuze erwerben würden, oder Siege gewinnen ohne Kämpfe; und wir haben es ziemlich so gefunden, wie wir erwarteten. Wir gingen durch die enge Pforte ein und betraten den Weg zur himmlischen Stadt, und wußten, daß wir Drachen begegnen würden, mit Riesen zu fechten, Berge zu erklimmen, durch Flüsse zu schwimmen und Moraste zu durchwaten hätten. Wir machten uns auf den Weg mit beträchtlicher Kenntnis von dem, was wir taten und was es in sich schloß, und das hielt uns nicht ab, uns entschieden und mit Überlegung für den Herrn zu erklären. Wollen wir nun gehen und bekennen, daß wir Narren und Betörte gewesen? Wollen wir nun unserem Herrn sagen, daß sein Dienst hart und wertlos ist?

Die Meisten von uns legten ihr Bekenntnis *öffentlich* ab. Wir hatten viele Zuschauer. Wir können nicht vergessen, daß wir, als wir den Lauf begannen, eine Wolke von Zeugen um uns hatten und daß diese uns immer von da an überwacht haben. Wenn ein kleiner Fleck in unserem Charakter ist, so spähen sie ihn sicher aus. Nie lauerte eine Katze so den Mäusen auf, wie die luchsäugige Welt den Christen auflauert. Wie vergrößert und vervielfältigt sie die Fehler der Gläubigen und ruft: «Aha! Aha! Das wollten wir eben», sobald sie nur den kleinsten Fehltritt oder Irrtum findet. Wohlan, wir haben unseren Mund gegen den Herrn aufgetan vor einer großen Menge, und sollen wir widerrufen und den Glauben verleugnen? Menschen und Engel und Teufel

¹ Das «prayerbook» der Kirche von England, das die Liturgien, Taufformulare und so weiter enthält. Anmerkung des Übersetzers.

wissen, daß wir dem Herrn Jesu Christo angehören. Wir haben es erklärt vor allen, mit denen wir in Berührung kommen, nicht immer in so vielen Worten, sondern ich hoffe, in unseren Handlungen, durch die Entschiedenheit, mit der wir für Gott und Christus, für Wahrheit und für Heiligkeit und für die Gottesfurcht im Lande aufgetreten sind.

Aber der Schwerpunkt von diesem allem liegt hierin: «Wir haben unseren Mund aufgetan *gegen den Herrn*.» Es ist nicht das, was wir der Kirche versprochen, obgleich wir, als wir ihre Glieder wurden, versprochen, die gegenseitigen Pflichten der Christen zu erfüllen. Es war nicht, was wir dem Prediger versprochen, obgleich wir durch die bloße Tatsache, daß wir Mitglieder einer Kirche werden, deren Pastor er ist, eine christliche Pflicht gegen ihn haben. Es war nicht, was wir einander versprochen, obgleich wir alle einander etwas schuldig sind. Aber wir haben unseren Mund *gegen den Herrn* aufgetan. Wenn ein Mensch tändeln muß, laßt ihn mit Menschen tändeln, aber nicht mit Gott. Wenn Versprechungen, die Menschen gegeben sind, leicht gebrochen werden – sie sollten es nicht –, so laßt es uns doch nicht leicht nehmen mit Versprechen, die Gott gegeben sind. Und wenn feierliche Erklärungen je vergessen werden können –, was sie nicht sollten – so doch nicht die feierlichen Erklärungen, die vor Gott getan sind. Hütet euch, o hütet euch vor allem, was dem Leichtsinn gleicht wenn ihr in den Bund mit dem Höchsten tretet. Wenn ein Mensch seine Schritte messen und seine Worte wägen sollte, ehe er vor einem irdischen Monarchen erscheint, wie viel mehr denn, wenn er vor dem König der Könige steht, welcher der Richter der Lebendigen und Toten ist. Da laß deiner Worte wenige und vorsichtige sein, aber wenn du sie einmal gesprochen hast, und deine Hand zum Himmel erhoben, so laß dein Versprechen stehen, und halte es treulich, indem du sprichst: «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und ich kann's nicht widerrufen.»

II.

Aber genug von dem, was wir getan haben, denn wir brauchen die volle Stärke unseres Denkens, um bei dem zu verweilen, **was wir nicht tun können**. «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und ich kann's nicht widerrufen.» Das heißt, nachdem wir einmal Christen geworden sind, *können wir nicht vom Glauben abfallen*. Wir fühlen, daß wir es nicht können, und Gottes Diener haben zu allen Zeiten bewiesen, daß sie es nicht können. Die Menschen haben ihnen gedroht: «Ihr sollt in's Gefängnis, wenn ihr nicht widerruft»; aber sie haben gesagt: «Wir können nicht.» Und sie sind in's Gefängnis gegangen und haben gesagt, wie John Bunyan: «Ich will da liegen, bis das Moos auf meinen Augenlidern wächst, aber ich kann nicht – ich kann nicht anders tun, als Gott mich tun heißt.» Der Feind hatte gesagt: «Wenn ihr nicht Christum aufgibt, werdet ihr auf die Folter gespannt», und das bedeutet, daß alle Gebeine auseinander gerissen werden; aber der Tortur trotzend, haben sie erwidert: «Wir können nicht widerrufen; wir können eher die Folter ertragen.» Arme Frauen, wie Anna Askew, sind auf's Grausamste gefoltert worden, aber sie konnten nicht widerrufen. Dann haben die Feinde des Herrn geschworen: «Wir wollen euch zu Tode brennen.» Die Heiligen haben auch diese Herausforderung angenommen und sie sind verbrannt worden und haben auf dem Scheiterhaufen triumphiert, und in ihre brennenden Hände geklatscht; denn sie konnten nicht widerrufen. Die jungen Leute in der alten City von London, dort jenseits des Flusses, gingen früh Morgens hinab nach Smithfield, um ihren Pastoren verbrennen zu sehen; und als sie nach Hause kamen und ihre Mutter fragte: «Warum geht ihr hin?» erwiderten die Jünglinge: «Wir gingen, um den Weg zu lernen.» Sie wollten lernen zu brennen, wenn die Reihe an sie käme! Tapfere Söhne tapferer Väter! Gottes Diener haben immer verstanden, zu brennen, aber nie, sich von Gott zu trennen. Sie haben ihre Hand zum Herrn erhoben und wenn es Verlust und Kreuz und Folter und Qual und Tod mit sich führte, so konnten sie doch nicht

widerrufen. Nein, Mann wenn du widerrufen kannst, so hast du niemals Christum gekannt! Wenn du widerrufen kannst, so hat er nie das Kreuzeszeichen auf dein Herz gedrückt, hat dich nie in seinen Tod getauft; denn, wenn er dies getan hätte, so würde ein heiliger Trieb in dir sein und du müßtest vorwärts gehen. Als wenn du ein Donnerkeil wärest, geschleudert von der Hand des Allmächtigen, muß weiter gehen und durch allen Widerstand hindurchbrechen, bis du das Ziel erreichst, auf das Gottes ewige Macht dich treibt. Du kannst nicht zurückgehen.

Überdies, wenn unser Herz im rechten Zustande ist, fühlen wir, daß wir unsere Hand zum Herrn erhoben haben und daß wir *nicht zurückgehen können*, nicht einmal durch zeitweilige *Abkehr*. Ich meine nicht, daß wir nicht so tun, leider zu oft; der Herr sei uns darin gnädig. Aber es sollte unsere feierliche Erklärung sein, daß wir nicht widerrufen können. Jemand sagt zu dir, wenn du in die Werkstatt eintrittst: «Ach, du bist einer von diesen christlichen Narren.» Der Teufel versucht dich, zu sagen, du seiest es nicht, oder jedenfalls sehr still damit zu sein. Falle nicht in ein feiges Stillschweigen, sondern sprich sogleich: «Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen. Ich bin nun einmal eingetreten. Was es auch bedeutet, ich bin eingeschrieben und will niemals desertieren.» Zuweilen ist die Versuchung: «Komm mit mir, junger Mann, komm mit, junges Mädchen – zu diesem oder jenem zweifelhaften Vergnügungsort.» – «Soll ich gehen? Vielleicht wird es mir nicht viel schaden.» Stehe still und sprich: «Nein, ich habe meinen Mund aufgetan vor dein Herrn und kann's nicht widerrufen, selbst wenn ich den Wunsch hätte, es zu tun. Ich habe mich dem Streben nach Heiligkeit geweiht und kann nicht zurückgehen zu den törichten Vergnügungen der Sünde.» Ich liebe es, wenn ihr jungen Leute ein ganz offenes Bekenntnis eures Glaubens ablegt, weil dies ein Mittel sein kann, euch in der Stunde der Versuchung zu bewahren; ihr werdet zu euch sagen: «Das Gelübde des Herrn ist auf mir; wie kann ich solch' großes Übel tun und wider Gott sündigen?» Ich hörte einmal jemanden sagen: «Ich könnte nicht Mitglied der Kirche werden, weil ich mich da so gebunden fühlen würde.» – «Ah, aber», erwiderte ich, «Bruder, das ist gerade die Art Gebundenheit, die dir Not tut.» Ein Bekenntnis unseres Glaubens an Jesum sollte ein sehr starkes Liebesband sein, um uns bei dem zu halten, was gut ist, wir sollten fühlen, daß das Opfer an die Hörner des Altars gebunden ist, aber diese Gebundenheit ist wahre Freiheit für uns, und angenehm für uns, und es sollte unser Wunsch sein, fester und fester gebunden zu werden, so lange wir leben. «Ich kann's nicht widerrufen», ist eine Unfähigkeit der wünschenswertesten Art.

Die Feinde deiner Seele werden versuchen, dich zu überreden, den Herrn zu verlassen, sie werden Spott und Drohungen und Bestechungen versuchen, aber bleibe du wie ein tauber Mann und höre nicht auf sie. Wenn du wirklich deinen Mund aufgetan hast vor Gott von ganzem Herzen, so kannst du nicht widerrufen; das göttliche Leben in dir wird alle Mühe der Feinde zu Schanden machen. Geschlagen und entmutigt werden sie bald ihre gottlosen Bemühungen aufgeben; sie werden sehen, daß es nichts nützt, einen solchen, wie du bist, zu versuchen, deine Beständigkeit und geduldige Ausdauer wird sie aus dem Felde schlagen.

Aber es gibt einige unter euch, die ein Bekenntnis abgelegt haben, und nun einen Vergleich versuchen und ein wenig mit der Welt gehen. Wenn du eine Viertelmeile mit der Welt gehst, so wirst du bald eine Meile gehen. Ich will dir einen Gedenkspruch geben: «Wer nur halb Christo angehört, gehört ganz und gar dem Teufel.» Denkt daran. Wer nur halb ein Christ ist, ist ganz ein Ungläubiger. Wie halb rein unrein ist, so ist halb bekehrt unbekehrt und ein halber Heiliger ist ein ganzer Sünder. Ihr könnt nicht zu der Welt sprechen: «Bis hierher sollst du gehen, aber nicht weiter», sie ist gierig und sucht den ganzen Menschen zu gewinnen. Ihren gebieterischen Forderungen setzt eine entschiedene Antwort entgegen: «Ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen.»

Nun, was sind unsere Gründe, warum wir nicht zurückgehen können?

Der erste Grund ist der, daß wir, *wenn wir zurückgingen, erklären würden, daß wir bisher ganz und gar im Irrtum gewesen*. Ihr bekennet, an Jesum Christum zu glauben, ihr sagt, daß ihr wiedergeboren seid, daß ihr jenes innere Leben erhalten habt, das da lebet und bleibt für immer;

wenn ihr zurück zur Welt geht, und zur Sünde, so sagt ihr zur ganzen Menschheit: «Ich habe ein heuchlerisches Bekenntnis abgelegt. Ich war ein bloßer Formalist. Es fehlte mir an dem Kern der Sache.» Ihr könnt das nicht sagen; denn ihr wißt, daß ihr den Herrn liebt. Selbst wenn ihr in einer Stimmung des Zweifels seid, so wißt ihr, daß ihr Jesum liebt. Obgleich ihr euch wieder und wieder fragt, so wißt ihr, daß ihr euren Meister liebt. Wenn ihr jemand ihn tadeln höret, tut es euch nicht weh? O ja, es treibt das Blut in eure Wangen, und ihr sagt: «Ich kann es nicht ertragen, etwas gegen ihn zu hören.» Ihr dachtet, daß ihr ihn nicht liebtet, aber der Feind reizte euch, bis ihr fühlte, daß ihr ihn liebtet. Ihr liebt ihn, ihr könnt nicht sagen, daß ihr es nicht tut. Nicht wahr? Und doch, wenn ihr zurückginget, so würde es darauf hinauslaufen, daß ihr erklärtet, euer ganzes früheres Leben sei eine Falschheit gewesen.

Du kannst nicht zurückgehen, lieber Freund, denn *das hieße sehr niedrig handeln*. Bist du mit dem teuren Blute Christi erkaufte und willst du von ihm weggehen? Starb er am Kreuze für dich und sollen ein paar Faustschläge dich hinweg von ihm treiben? Was! Zog er dich aus der grausamen Grube und aus dem tiefen Schlamm durch seinen eignen Tod, und willst du ihn verlassen und sündiges Behagen und den Ruhm der eitlen Welt wählen? O, es wäre niedrig, abscheulich niedrig für meine Seele, die einst seine wunderbare Liebe geschmeckt hat, und ihn in seiner Herrlichkeit und in seinem Todeswehe gesehen hat, Christum zu verlassen. Nein, nein, nein; wir können so niedrig nicht sein. Gott möge uns helfen.

Widerrufen, wozu wir unseren Mund aufgetan haben vor dem Herrn, *hieße furchtbare Strafen auf uns herabziehen*; denn kein Urteil ist so hart, als das, was über den Abtrünnigen ausgesprochen wird. Wenn sie die himmlischen Gaben und Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben – «wo sie abfallen, ist's unmöglich, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße». – «Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.» Ihr wißt, wie viele Stellen es gibt, in denen bestimmt versichert wird, daß, wenn ein Kind Gottes überlegter Weise und gänzlich abfiel, seine Wiederherstellung völlig unmöglich wäre – nicht schwierig, sondern *unmöglich*. Dies ist einer der größten Beweise für die Lehre von dem «beharren bis an's Ende» der Heiligen, da kein Mensch in einem solchen Zustande ist, in dem es unmöglich ist, ihn zu erretten, und doch würde jeder in solchem Zustande sein, wenn er abgefallen wäre. Deshalb sollen die wahren Gläubigen nicht abfallen, sondern fest stehen und bis an's Ende bewahrt bleiben. Doch, könnten sie gänzlich abfallen, so könnten sie nie wiederhergestellt werden; nachdem das größte Heilmittel fehlgeschlagen, würde kein anderes bleiben. Könnte die Macht des Heiligen Geistes und der reinigende Einfluss des Blutes Jesu nicht den Menschen vom Rückfall in seinen unwiedergeborenen Stand bewahren, was könnte für einen solchen getan werden? Wenn die Wiedergeburt fehlschlägt – was dann? Wenn der unvergängliche Same, der da lebet und bleibet für immer, sterben kann – was dann? O, wir können nicht widerrufen! Widerruf ist Tod, Schande, ewiges Verderben.

Und widerrufen würde *so unvernünftig* sein. Warum sollte ich meinen Heiland fahren lassen? In meiner innersten Seele weiß ich mir keinen Grund zu denken, warum ich meinen Meister verlassen sollte. Suche ich Vergnügen? Welches Vergnügen ist dem gleich, das er mir geben kann? Suche ich Gewinn? Welcher Gewinn könnte sein, wenn ich ihn verlöre? Suche ich Gemächlichkeit? Ach, ihn zu verlassen, das hieße der ewigen Ruhe verlustig gehen. Zu wem sollten wir gehen? Das war eine zwingende Frage der Jünger, als der Meister fragte: «Wollt ihr auch weggehen?» Sie erwiderten: «Wohin sollen wir gehen?» Ah, zu wem können wir gehen? Wenn du die Religion Jesu Christi aufgäbest, welche andere Religion wolltest du haben? Wenn du die Freuden der Gottseligkeit aufgäbest, welche andere Freuden könntest du haben? «O», sagte einer, «wir könnten in die Welt gehen.» Könntest du? Könntest du? Wenn du ein Kind Gottes bist, so bist du für die Welt verdorben. Ehe du ein Christ warst, hättest du mit der Welt zufrieden sein können, aber nun weißt du zu viel, um dort glücklich zu sein. So lange die Sau eine Sau ist, so ist der Schmutz gut genug für sie. Verwandle die Sau in einen Engel, und wenn der Engel keinen Platz im Himmel hat, wohin soll er gehen? Er kann nicht in den Stall zurück. Was sollte er da tun? Die Träger

waren gut genug für die Sau, aber der Engel hat himmlische Speise genossen. Er kann sich nicht im Schmutz wälzen, noch sich zu den Schweinen gesellen, er muß den Himmel haben oder nichts. Wenn du zur Welt zurück gehen kannst, so wirst du zur Welt zurück zu gehen haben; aber wenn du ein Kind Gottes bist, so kannst du nicht zurück gehen, weil die Gnade deine Natur so verändert hat, daß du in einem Element sein würdest, in dem du nicht existieren könntest.

Es ist kein Grund zum Abfall da; alle Gründe sprechen für das Gegenteil. «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und ich kann's nicht widerrufen.» Aus diesem Grunde – *mich zieht nichts dazu*. Brüder, unserer einige sind Christen gewesen, dies fünfundzwanzig Jahre lang und wir freuen uns dessen. Ihr wißt, in der Armee haben wir Soldaten, die es auf kurze Zeit sind, und solche, die auf lange Zeit dienen. Als ich in das Heer Christi eintrat, war es nicht auf ein Vierteljahr, um dann ein neues Billet zu haben; sondern ich trat auf Lebenszeit ein. Gesetzt indessen, mein Meister spräche zu mir: «Nun hast du fünfundzwanzig Jahre gedient; nun magst du nach Hause gehen und aufhören, einer meiner Soldaten zu sein.» – «Ah, mein Herr, wohin sollte ich gehen? Entlaß mich nicht.» Wenn er doch sprechen sollte: «Du hast deine Zeit gedient und magst nach Hause gehen», so würde ich ihm sagen, daß ich ihn nicht verlassen wolle im Leben und Tod. Wenn er mich aus der Vordertüre hinaus setzte, würde ich zur Hintertür wieder hinein kommen. Ah, mein Herr, welche Angst hat die Frage erregt, ob ich auch weggehen wolle, wie andere. Weggehen? Du hast mich an dein Kreuz geschlagen und die Nägel hinein getrieben. Ich kann nicht gehen. Gehen? Ich bin tot und mit dir begraben, und deine reiche Gnade hat mich zu einem Teil deiner selbst in unauflöslicher Einheit gemacht. «Wer will uns trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu?» Nein, wenn ich heute entlassen würde, so würde ich sogleich wieder eintreten. Der Mann, der ein gutes Weib geheiratet, denkt: «Hätte ich morgen früh wieder zu heiraten, so sollte sie die Braut sein und glücklich wollten wir sein.» So, wenn wir wieder unsere Wahl zu treffen hätten, so würden wir unseren teuern Herrn wieder wählen, nur mit mehr Eifer und Ernst, als wir zuerst es taten.

Liebe Freunde, wir haben unseren Mund vor dem Herrn aufgetan und wir können's nicht widerrufen, *weil wir so glücklich sind, wie wir jetzt sind*. Ein Mann wendet dem nicht den Rücken, was sein Leben und seine Freude geworden ist, er ist daran gebunden, durch den Segen, der ihm daraus quillt. Kann der Schweizer sein Vaterland vergessen, wenn er der trauten Melodie lauscht, die er als Kind in den heimischen Bergen hörte? Kommt nicht das Heimweh über ihn, so daß er sich sehnt, wieder in den Alpen zu sein? Fühlt nicht der Engländer, wohin er auch wandert, sein Herz doch instinktmäßig zu den weißen Klippen Albions sich wenden, und sagt er nicht, daß er sein Land, mit all' seinen Fehlern, doch liebt? Wer wollte aufhören, das zu sein, was er zu sein liebt? Und so jetzt, unsere Freude in Christo ist groß und wir können nicht wünschen, von ihm geschieden zu werden. Warum sollten wir? Soll der Stern die Sphäre verlassen, in welcher er scheint, oder der Fisch das Meer, darin er lebt? Soll der Adler den zackigen Felsen hassen, auf dem er sein Nest baut oder der Engel den Himmel scheuen, in dem er wohnt? Nein, Geliebte, wir können nicht zurückgehen. Unsere Freude hält uns bei unserem Herrn fest.

Und dann können wir außerdem nicht widerrufen, was wir gesagt, denn *die göttliche Gnade treibt uns vorwärts*. Es ist eine geheime Macht, die stärker ist als alle anderen Kräfte, die Kraft der Gnade genannt, und diese hat uns gefangen genommen. Wenn die Versuchung kommt, nach Ägypten zurückzugehen, und wir des Knoblauchs gedenken – jenes stark riechenden Knoblauchs, und der Kürbisse – jener schwammigen, wässerigen Kürbisse, und wir der Zwiebeln gedenken –, jener prickelnden Zwiebeln, so kommt der Gedanke, zu den Fleischtöpfen zurückzukehren, wie ein Gewappneter über uns; aber die mächtige Gnade wirft ihn bald darnieder, ertränkt den Wunsch in Tränen der Reue und macht, daß wir uns selber verabscheuen, weil wir solche Toren gewesen sind, mehr an die Fleischtöpfe als an das Manna und mehr an die Kürbisse, als an Kanaan zu denken. Wiederum streben wir vorwärts nach Kanaan, und erröten, daß wir im Herzen nach Ägypten umgekehrt sind. Die Gnade läßt uns nicht in die alte Knechtschaft zurückgehen.

Und es ist noch ein anderer, der uns hält. Er ist es, dessen Hände an's Kreuz genagelt sind. Wann immer er in uns geoffenbart wird, so fühlen wir, daß wir nicht zurückgehen können. Ein Blick auf ihn, wie er dem Widerspruch der Welt, dem Teufel, dem Tode, der Hölle, dem Zorne Gottes gegenüber steht und durch all' dieses mit ungebeugtem Mute hindurch geht, läßt uns fühlen, daß auch wir vorwärts gehen müssen, bis wir in die Ruhe eingehen. Brüder, durch all' diese Gründe werden wir bewogen, jeder für sich selber zu bezeugen: «Ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen.»

III.

Nun, das Letzte von allem, wenn dies der Fall ist, so gibt es etwas, **das wir tun müssen**. Was wir tun müssen, ist dies – wenn ein Opfer von uns verlangt wird, so müssen wir es augenblicklich bringen, «ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn; ich kann's nicht widerrufen.» Nun, wenn irgend etwas in deinem Geschäft ist, wobei du nicht ein Christ sein kannst, wenn du es tust, so schwöre es sogleich und für immer ab. Frage nicht erst und ziehe keinen Freund zu Rat, was du tun sollst, sondern folge deinem Gewissen. Wenn du weißt, daß etwas recht ist, tue es. Frage nicht Mutter oder Bruder oder den weisesten Mann, der je lebte; bespreche dich nicht mit Fleisch oder Blut, sondern folge Jesu auf alle Fälle. Laß dir keine Zeit zu zweiten Gedanken, sondern tue es und damit gut. O, ich habe Christen um das herum gehen sehen, was sie tun sollten; ihre Pflicht ist klar genug gewesen, aber sie hat ihnen nicht gefallen und so haben sie jemanden gewünscht, der ihnen sagte, sie könnten Christen sein und doch Unrecht tun; um irgend eine Art Entschuldigung von dem Urteil anderer zu erhalten, sie sind fischen gegangen bei diesem und jenem Prediger, haben die Umstände ein wenig anders dargestellt, um das gewünschte Urteil zu erhalten, bis sie zuletzt eine Art Ablass für Sünde aus irgend eines guten Mannes Meinung geschmiedet haben und dann ihr Gewissen betrogen, indem sie sagten: «Ich fühle große Erleichterung. Ich kann es jetzt tun, denn ich habe einen frommen Mann gefragt und er meint, ich könnte es.» Keine Beratung kann erforderlich sein, wo die Pflicht klar ist.

«O, mein Herr, das Opfer ist aber groß.» Wenn es tausendmal größer wäre, davon ist nicht hier die Rede. Die Pflicht ist gebieterisch und laß sie getan werden. Wenn es dich und deine Kinder arm macht, wenn du das Rechte tust, so muß es so sein. Es ist besser, du bist arm und hast deine Rechtschaffenheit aufrecht erhalten und bist Gott treu geblieben, als daß du dich in Reichtümer wälzest, und deinem Gewissen Gewalt angetan hast. Sprich: «ich kann nicht zurückgehen», bringe das Opfer und gehe weiter.

Wenn ihr dies tun sollt, so müßt ihr indeß um mehr Gnade bitten; und, liebe Brüder, wenn je ein häßliches Stück im Wege liegt, da ihr nicht zurückgehen könnet, so ist alles, was ihr zu tun habt, daß ihr den Herrn bittet, euch darüber zu helfen, denn hinüber müßt ihr, und ihr könnt es nur in seiner Kraft. Erinnert euch, daß euer Beharren bis an's Ende nicht von euch selbst abhängt. Ihr habt es zu tun, aber der Heilige Geist muß euch dazu helfen. Jener Neger sagte: «Massa, wenn der Herr zu Sambo spräche, Sambo springe durch die steinerne Mauer, so will ich springen. Es ist der Herr, der mich hindurch gehen lassen wird, aber Sambo muß springen.» So ist es mit dem Beharren im Angesichte von Schwierigkeiten und Not. Wenn dir eine harte Pflicht geboten wird und sie Opfer und Entbehrungen mit sich bringt, zaudre nicht, sondern gehe unverzagt vorwärts, mit uns ist der Herr, welcher dich sie tun heißt und wenn der Herr dich durch eine steinerne Mauer gehen heißt, so wird er ein Loch für dich darin machen oder sie für dich weich machen, oder in irgend einer anderen Weise dir helfen. An dir ist's, hindurch zu gehen, stehe nicht zurück wegen deiner Schwachheit, sondern erfasse im Glauben die göttliche Kraft.

Eine andere Ermahnung an Christen ist dies: verbrennt die Boote hinter euch. Als der römische Feldherr siegen wollte, da landete er mit seinen Truppen an der Küste, wo, wie er wußte, Tausende von Feinden waren, und verbrannte die Boote, um jede Möglichkeit zum Rückzuge abzuschneiden. «Aber wie sollen wir wegkommen, wenn wir geschlagen werden?» – «Das ist es gerade», sagte er, «wir wollen nicht geschlagen werden»; wir wollen uns das nicht träumen lassen. «Die Boote verbrennen» – das ist's, was Christen tun müssen. Räume dem Fleisch nichts ein. Laß die Scheidung zwischen dir und der Welt endgültig und unumstößlich sein. Sprich: «Hier trete ich auf, für Christum und sein Kreuz, für die Wahrheit der Bibel, für die Gesetze Gottes, für Heiligkeit, für Vertrauen auf Jesum; und niemals will ich dies widerrufen, komme, was da wolle.»

Dies ist der rechte Geist. Der Herr sende ihn immer mehr und mehr unter uns! Es ist der Geist der Märtyrer. Ihr habt ihn nötig, ihr bekehrten Arbeiter – ihr habt den Geist der Märtyrer nötig. Ich weiß, wie eure Kameraden scherzen, lachen und euch quälen. Wohl, denke nicht, daß du hart zu tragen hast, sondern sei ein Mann, trage alles und sprich: «ich rechnete nicht auf all' dies, aber es tut nichts, ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herr und kann's nicht widerrufen, wenn es mich auch alles kostet.»

Ich will nicht länger zu euch sprechen; denn was kann doch, Brüder, die Religion uns kosten, verglichen mit dem was unsere Erlösung unseren Herrn kostete? Was ist es, vorwärts zu gehen, wenn wir es mit der Herrlichkeit droben vergleichen? Ein Nadelstich, das ist alles; und dann wirst du im Himmel sein. O, unter den Verklärten zu stehen! – den Herrn sagen zu hören: «Kommt her!» Man möchte tausend Tode sterben, um diese zwei Silben zu bekommen, wenn da nichts anderes wäre – «Kommt her!» Sein Lächeln zu schauen, seine Kronen zu teilen, unter dem Palmentragenden Heer zu stehen und an seiner Herrlichkeit teilzunehmen – das ist aller Schwierigkeiten und Opfer wert, die das Vorwärtsgehen mit sich bringt und zehntausendmal mehr. Deshalb nehmt dies Wort an, womit ich schließe. Vorwärts, meine Brüder, vorwärts! Was immer vor euch liegt – das Rote Meer, oder die vereinte Wut der Erde und Hölle – wenn Gott euch ruft, vorwärts, hinein! Er wird euch hindurch tragen zum herrlichen Ende. Der Herr sei mit euch, um Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Widerruf unmöglich

1877

Aus *Die Botschaft des Heils*

Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1877